

KOMPAKT

TIERE

China geht gegen Elfenbeinhandel vor

China will bis Ende 2017 den Handel mit Elfenbein und dessen Verarbeitung im eigenen Land verbieten. Dutzende verarbeitende Unternehmen und Orte des Handels würden bereits bis Ende März geschlossen, berichtete die staatliche Nachrichtenagentur Xinhua. Das habe Chinas Regierung am Freitag beschlossen. „Der WWF begrüßt die Entscheidung als Meilenstein für den Elefantenschutz“, teilte die Umweltschutzorganisation mit. China ist der weltweit größte Markt für Elfenbein. Dessen Schließung sei „eine wichtige Voraussetzung, um das Abschichten der Elefanten aufzuhalten“, sowie ein Signal, dass die weltweit organisierte Wilderei keine Zukunft habe.

Wolf kommt, Schäfer geht?

Die Geschäftsführerin des Landschaftszuchtverbandes Annette Wohlfahrt rechnet mit einem weiteren drastischen Rückgang der Schäfer, wenn der Wolf im Südwesten wieder heimisch wird. „Mindestens 30 Prozent der Schäfer werden dann aufgeben müssen“, sagte sie. Die angeordneten Maßnahmen wie etwa wolfssichere Elektrozaune seien zum Schutz der Herden vor dem Raubtier nicht hinreichend. Sie forderte, dass der Wolf ins Jagdgesetz aufgenommen wird. „Am besten wäre es, der Wolf würde bejagt. Der hat ja völlige Narrenfreiheit“, sagte sie. „Und am allerbesten wäre es, der Wolf kommt gar nicht.“

GESUNDHEIT

Masern bleiben für Berlin ein Problem

Berlin hat beim Kampf gegen Masern auch im Jahr 2016 die Ziele der Weltgesundheitsorganisation (WHO) verfehlt. „Wir nähern uns der Elimination nicht wirklich an“, sagte der Leiter der Arbeitsgruppe Infektionsschutz beim Landesamt für Gesundheit und Soziales (Lageso), Dirk Werber. Gemäß dem WHO-Ziel der Ausrottung dürfte es pro Jahr weniger als einen Fall pro eine Million Einwohner geben – in Berlin also maximal 4 und bundesweit nicht mehr als 80. Tatsächlich erkrankten 2016 aber allein in Berlin rund 80 Menschen, wie aus Daten des Lageso hervorgeht. „Das sind viel zu viele Fälle“, sagte Werber. Berlin habe damit in Deutschland erneut die meisten Masernfälle in Relation zur Einwohnerzahl.

ANZEIGE

Professor Walter van Laack, 59, analysiert seit mehr als 30 Jahren Berichte von Menschen, die durch Reanimationen oder schwere Unfälle dem Tod sehr nahe gekommen sind. Beweise sind die verblüffenden Erzählungen für ihn nicht – aber Mosaiksteine einer Argumentationskette, die ihn zu der Überzeugung hat kommen lassen, dass es nach dem Tod weitergeht.

VON CLAUDIA BECKER

DIE WELT: Seit mehr als 30 Jahren beschäftigen Sie sich mit Nahtoderlebnissen. Wie häufig kommt es zu solchen Erfahrungen?

Walter van Laack: Etwa ein Viertel der Menschen, die dem Tod nahe waren und mit denen ich darüber gesprochen habe, berichteten davon. Ich hatte einen Patienten, der fünf Mal reanimiert wurde und sogar zwei Mal ein Nahtoderlebnis hatte.

Ist das wirklich so, dass Sterbende sich durch einen Tunnel bewegen, an dessen Ende ein Licht ist?

Das Tunnelerlebnis ist typisch, aber nicht die Regel. In einem Drittel der Fälle wird davon berichtet. In zwei Drittel erleben die Menschen ein besonderes Licht, verbunden mit einem äußerst angenehmen Gefühl von Frieden, Liebe und von Geliebtwerden. Interessanterweise berichten Menschen überall auf der Welt von diesen Lichterlebnissen.

Lässt sich das nicht auch rein physiologisch erklären? Durch die Veränderung des Sauerstoffs bei Sauerstoffmangel?

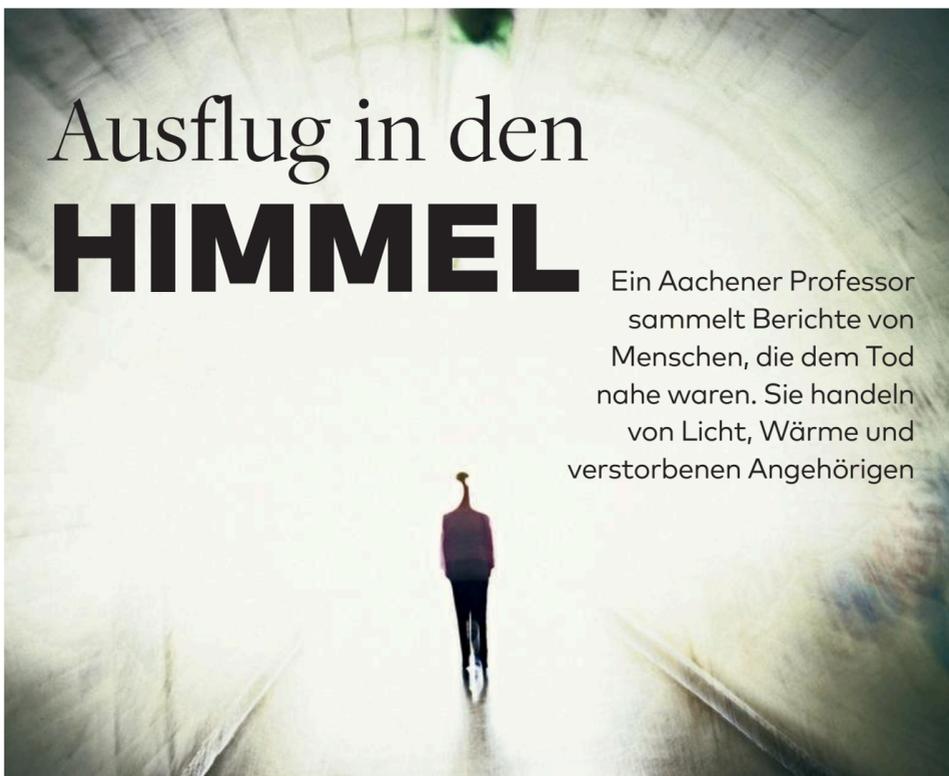
Theoretisch schon. Aber nicht jeder leidet unter Sauerstoffmangel, wenn er eine Nahtoderfahrung macht. Im Gegenteil, die meisten Nahtoderfahrungen finden heutzutage unter OP-Bedingungen statt, da ist man mit Sauerstoff reichlich versorgt. Dazu kommt, dass die Menschen nicht einfach nur Licht sehen. Sie erleben es in einem spirituellen Umfeld, zum Beispiel als eine höhere Macht, die dann, je nach kulturellem Hintergrund, als Maria, Buddha oder Gott erlebt wird. Dass die Menschen später, nach ihrer Rückkehr, das Gefühl haben, durch eine absolute Realität gegangen zu sein, in der sie höchst orientiert waren, widerspricht jedem Zustand von Sauerstoffmangel.

Sehen sich Sterbende von oben?

Etwa die Hälfte der Menschen mit einem Nahtoderlebnis haben eine „out of body experience“. Es gibt Berichte von Menschen, die neben sich saßen oder liefen. Typisch ist die Vogelperspektive. Manche sehen sich nicht nur auf dem OP-Tisch, sondern erkennen auch, wie sie reanimiert werden, wer sie behandelt, welche Fehler gemacht werden.

Sie sind Mediziner. Wie können Sie so etwas glauben?

Ich teilte lange die naturwissenschaftliche Überzeugung, dass mit dem Tod alles zu Ende ist. Als mein Vater mich 1976 nach meiner Vorstellung vom Tod



Ausflug in den HIMMEL

Ein Aachener Professor sammelt Berichte von Menschen, die dem Tod nahe waren. Sie handeln von Licht, Wärme und verstorbenen Angehörigen

fragte, habe ich mit Bertolt Brecht geantwortet. Wenn du gestorben bist, hatte Brecht gesagt, lebst du in den Erinnerungen deiner Nachfahren weiter. In Erinnerungen weiterleben? Die nächste Generation denkt vielleicht noch an mich, aber dann ist man irgendwann vergessen. Im Laufe der Zeit hatte ich schließlich selbst auch „außergewöhnliche Bewusstseinsenerfahrungen“, wenige sogar schon zuvor. Und ich kam dem Tod selbst ein paar Mal ziemlich nahe. So fing ich an, mich mit dem Thema zu beschäftigen.

Was waren das für „außergewöhnliche Bewusstseinsenerfahrungen“?

Ich war noch ein Junge, als ich eines Abends vom Klingeln an der Haustür geweckt wurde. Ich hatte sofort das Gefühl, dass mein Onkel tot war. Ich wusste es, bevor die Polizisten an der Tür

meinen Eltern sagten, dass er bei einem Unfall tödlich verunglückt wäre. Solche „Nahtoderlebnisse“ im Zusammenhang mit dem Tod mir nahestehender Menschen hatte ich später häufiger.

Der Naturwissenschaft sind sie dennoch treu geblieben.

Das heißt nicht, dass ich der Naturwissenschaft, so, wie sie heute betrieben wird, nicht auch sehr kritisch gegenüberstehe. Was uns als Wissen verkauft wird, sind oft einzelne Interpretationen von Beobachtungen. Und wenn die Naturwissenschaft auf unerklärliche Dinge stößt, ignoriert sie sie einfach.

Was kann die Naturwissenschaft denn anders machen?

Wenn wir unsere Welt besser kennenlernen wollen, müssen wir uns von der rein sinnlichen Wahrnehmung lösen und gucken, ob es nicht auch eine Wahrnehmung gibt, die über diese sinnliche hinausgeht. Der Oberbegriff ist dabei nicht das Nahtoderlebnis, sondern die „außergewöhnliche Bewusstseinsenerfahrung“.

Skeptiker führen als Argument gegen Nahtoderlebnisse an, dass hier ein ausgeprägtes Wunschdenken eine große Rolle spielen könnte.

Zu den immer wiederkehrenden Mustern eines außerkörperlichen Erlebnisses gehört die Begegnung mit Personen, die die Sterbenden begrüßen. Wenn es sich dabei nicht um Personen handelt, die mystisch interpretiert werden, sind es ausschließlich Verstorbene aus dem Lebensumkreis. Das ist auch bei Kin-

dern so, die in der Regel von jemandem empfangen werden, den sie gar nicht kennen, etwa von verstorbenen Großeltern, die sie später auf Fotos erkennen. Dabei müsste man bei Kindern annehmen, dass sie sich wünschen, von Mutter und Vater empfangen zu werden. Das Wunschbild kann bei ihnen also nicht entscheidend sein. Viele wollen aus ihrer Nahtoderfahrung gar nicht mehr zurück. Auch das widerspricht einem Wunschdenken.

Wie lässt sich vermeiden, dass Erfahrungen dieser Art als Fantasien abgetan werden?

Es ist wichtig, sich vor der Veröffentlichung einer übersinnlichen Erfahrung zu fragen, inwieweit sie verifizierbar ist. So wie bei dem Harvard-Hirnexperten Eben Alexander. Für den Neurochirurgen waren Berichte über Nahtoderfahrungen immer Einbildung – bis er ins Koma fiel und selbst eine machte. Bei dieser beglückenden Erfahrung war er einem Mädchen begegnet, das ihm erklärte, wie sehr er geliebt werde. Nach seinem Erwachen sah er erstmals das Foto seiner verstorbenen Schwester. Er hatte sie, die wie er nach der Geburt zur Adoption freigegeben wurde, nie zuvor gesehen, ja wusste nicht einmal von ihrer Existenz. Jetzt war er fest davon überzeugt, dass sie es war, der er während des Komats begegnet war.

Gibt es noch andere Beispiele für verifizierbare Erlebnisse?

Es gibt viele Berichte, in denen Menschen beschreiben, wie sie während der Nahtoderfahrung etwas gesehen haben,

was sie nicht hätten sehen können, weil es außerhalb ihres Erfahrungshorizontes lag. Ein Mann erzählte mir, wie er seine eigene Reanimation beobachtet hat. Dabei stellte sich der ihm bis dahin unbekannte Oberarzt der Schwester als Dr. Kussmaul vor. Der Patient, um dessen Leben gekämpft wurde, behauptete, sich währenddessen in der Vogelperspektive amüsiert ausgemalt zu haben, wie es gewesen wäre, wenn er sich als junger Mann einer Frau mit den Worten genähert hätte: „Gestatten, Kussmaul!“ An diesem Beispiel sieht man nicht nur, welche Gelassenheit die Menschen in solchen prekären Situationen haben, sondern auch, dass sie Dinge wahrnehmen können, die sie aufgrund ihres Zustandes eigentlich nicht wahrnehmen könnten. Der Patient konnte später genau beschreiben, wie der Arzt und die Schwester aussahen. Außerdem erfuhr er später auch, dass es Dr. Kussmaul war, der ihm das Leben gerettet hatte.

Haben die Menschen die Wahl, ob sie leben oder sterben wollen?

Für manche scheint das so gewesen zu sein. Ein Bekannter von mir, bei dem eine zwölfstündige Krebsoperation vorgenommen worden war, sah sich auf einem von einem Fährmann gesteuerten Schiff. Als das Schiff hielt, stiegen alle aus – bis auf meinen Bekannten. Auf die Frage des Fährmanns, warum er nicht auch ginge, erwiderte er, dass er noch seine Kinder auf der anderen Seite habe. Der Fährmann sagte daraufhin: Wenn du jetzt aussteigst, kannst du nicht mehr zurück. Du kannst aber auch wieder mit mir fahren. Das tat mein Bekannter. Ein halbes Jahr später ist er dann gestorben.

Gibt es negative Nahtoderlebnisse?

Etwa fünf Prozent berichten von unangenehmen Erfahrungen. Manche NTE sind nicht sehr komplex, man mag dann die Dunkelheit im Tunnel als beängstigend empfunden oder schrille Geräusche gehört haben. Das andere ist das Lebenspanorama, das einige durchlaufen – und zwar nicht aus ihrer, sondern aus der Sicht ihrer Mitmenschen. Sie erkennen dann, was sie an Gutem wie Schlechtem getan haben, und erfahren sehr intensiv, wie das angekommen ist. So etwas kann die Hölle sein.

Was macht ein Nahtoderlebnis mit Menschen?

Alle verlieren die Angst vorm Tod. Das macht sie gelassener im Umgang mit dem Leben. Sie benutzen auch ihre Ellenbogen weniger. Sie leben nicht mehr nach dem Motto: In zehn Jahren ist alles vorbei! Ich muss noch alles mitnehmen! Sie sagen sich: Wenn ich nicht alles erreiche, was ich mir vorgenommen habe, ist es auch nicht schlimm. Es geht ja irgendwie weiter.

Sind Nahtoderfahrungen für Sie Beweise für ein Danach?

Nein, es gibt keinen Beweis. Sie sind nur Mosaiksteine in einer jedoch breiten Argumentationskette, die mich persönlich längst zu der Überzeugung geführt hat, dass der Tod nur ein Horizont ist, die Grenze unseres Sehens.

Ihr Geld 2017

Die große Finanz-Serie

Praxisnah und verständlich: Experten beleuchten die Themen Geldanlage, Immobilien, Steuern, Altersvorsorge und Versicherungen. Tipps wie Sie Geld sparen und vermehren inklusive.

AB 8. JANUAR
JEDEN SONNTAG
BIS 5. FEBRUAR

Kultursommer
Acht Tipps von fast echten Trollen

Die Bummelbahn
Das Geheimnis der Verspottung

Pack ju Gühte
Liest keiner mehr die Klassiker?

Magische Tricks
Die Psychologie der Manipulation

CHECK DIE WELT | WELT AM SONNTAG